

heißt in dessen Selbstaffektion, gibt es keinerlei Distanz, in der sich die Gegensatzstruktur von Ruf/Antwort etablieren könnte. Und es gibt auch keine Freiheit, dem Leben mit Ja oder Nein zu antworten, denn solches „Sagen“ geschieht auf dem Grund der absoluten Lebensübereignung, die allem vorangeht. In diesem Sinne bezeugt dann der Grundsatz „Je mehr Reduktion, desto mehr Gegebenheit“, was die Reduktion letztlich will: Eben nicht reduzieren, sondern die lebendige Fülle geben.

R. KÜHN

ANCKAERT, LUC und CASPER, BERNHARD, *Franz Rosenzweig. A Primary and Secondary Bibliography*. Leuven: Bibliotheek van de Faculteit der Godsgeleerdheid K. U. Leuven 1990. 106 S.

Die beiden Löwener Universitäten sind schon lange ein wichtiges Zentrum bibliographischer Dienstleistungen. Eine neue Hilfe liegt mit dieser Literaturübersicht zu Rosenzweig vor. Die schon 1984 im Rahmen der Gesammelten Schriften von B. Casper veröffentlichte Primärbibliographie wird wieder abgedruckt und leicht ergänzt; bei jeder Erst-Auflage, Neu-Auflage, Reprise und Übersetzung wird dankenswerterweise auf die jeweils anderen verwiesen. Ganz neu ist die Zusammenstellung der Literatur zu Rosenzweig, angefangen von den ersten Besprechungen des „Sterns der Erlösung“ aus dem Jahr 1921 bis hinein in das Jahr 1990. Während für die Neudrucke der Schriften Rosenzweigs selbst zwischen 1937 und 1954 eine Lücke klafft, geht der sich steigernde Rhythmus der Literatur auch über die Verfolgungs- und Kriegs-Jahre – wengleich spärlich – weiter. – Nach Ausweis dieser Bibliographie haben sich in den ersten Jahrzehnten nur wenige Nicht-Juden mit Rosenzweigs Denken befaßt; erst in den Jahren nach 1970 wird Rosenzweig, der mit seinem „Stern“ doch ein „neues Denken“ befördern und „keine jüdische Philosophie“ vorlegen wollte, auch zum Gegenstand eines allgemeineren Interesses. Für 1987 werden 70 Titel verzeichnet, für 1988 sind es 116 (wobei die beiden, von Mendes-Flohr und Schmied-Kowarzik herausgegebenen Sammelwerke schon für sich allein jeweils 13 bzw. gar 75 Nummern ergeben); 1989 sind es nur mehr 28 Titel. Das mag daran liegen, daß eine im Juli 1990 abgeschlossene Bibliographie noch nicht alle im Vorjahr veröffentlichten Titel erfaßt haben kann. Auch sonst werden spätere Auflagen des an sich sorgfältig gearbeiteten Werks neben den Neuerscheinungen auch ältere Publikationen zu verzeichnen haben. Einige kleinere, deren Fehlen mir auffiel, seien hier genannt: Friedmann, F. G.: Von Cohen zu Benjamin. Zum Problem deutsch-jüdischer Existenz, Einsiedeln (Johannes Verlag) 1981, 22–33; Friedmann, F. G.: ‚Neues Denken‘ und Wende zur Sprache. Zu Grundmotiven der Offenbarungsphilosophie F. Rosenzweigs, in: *Orien*. 52 (1988) 99–102; Haeffner, G.: Franz Rosenzweig, in: *Coreth/Ehlen/Haeffner/Ricken: Philosophie des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart (Kohlhammer) 1986, 46–48. Rezensionen zu *Zak* (nr. 772): Steinherr, E.: in: *PLA* 42 (1989) 47–50; sowie: Tilliette, X.: in: *PhJ* 96 (1989) 435–437. – Das an Rosenzweig interessierte Fachpublikum ist den Autoren der vorgestellten Bibliographie zu Dank verpflichtet.

G. HAEFFNER S. J.

PLOURDE, SIMONNE, *Vocabulaire philosophique de Gabriel Marcel* (Recherches NS 6). Montréal/Paris: Bellarmin/du cerf 1985. 583 S.

Paul Ricœur weist im Vorwort des vorliegenden Buches zu Recht darauf hin, die Bestandsaufnahme des philosophischen Vokabulars eines Denkers wie Gabriel Marcel erscheine auf den ersten Blick dessen Intentionen zu widersprechen, denn dagegen könne nicht nur die Fragmentarizität seines Werkes, sondern auch sein sokratischer Denkstil ins Feld geführt werden, der sich einer scharfen begrifflichen Fixierung gerade entzieht. Doch zeige die vorliegende Publikation deutlich, daß bei Marcel ungeachtet alles tastenden Suchens und ungeachtet aller Entwicklung seines Denkens eine gewisse Zahl von Themen und Begriffen stabil bleiben, und diese Art von Identität erlaube es auch, von einem bestimmten philosophischen Stil bei Marcel zu sprechen. Konkret verzeichnet die vorliegende Publikation die zentralen Begriffe Marceles, belegt sie mit kürzeren oder längeren Zitaten und bringt zudem eine Reihe von Verweisen. Zielgruppe des Werkes, das nach den Worten der Herausgeberin ineins Anthologie